

Journal

Unterhaltungs-Beilage der Saar-Zeitung

Men/menkenntnis

Und wenn sich nur Vater und Mutter
gesehen
Trüg' ich immer genug an Ihren guten
Besen.
... daß in mir freilich das Erb' aus
unsern Großvätern

... und wenn sich nur Vater und Mutter
gesehen, trüg' ich immer genug an Ihren
guten Besen. Schon aus der Verlobungs-
zeitigkeit genug Menschen haben also schon
gute Besen in meiner Brust. Doch nicht
Vater und Mutter haben uns geboren, wir
sind alle das jeweilige Kind eines dieser
unverrückbar großen Ahnenstämme, diese
Stammesmitglieder sind vertrieben in andere
Häuser fort. Doch ist niemand unter uns,
der nicht schon tausende haben mußte, daß
in seinem Ahnenstamm Familienmitglieder
und Verwandte lebten. Ist es ihm möglich
den und unsere Handlungen bloßstellen
eine Mischung geben, die mit nie für mög-
lich gehalten hätten.

Dies Vater hinterlassen Vieles nicht für
naturgemäß ein großer Teil — eines lang-
weiligen, also wenn wir jeden Menschen
ergreifen und ablesen können wie eine
Rechnung oder verstehen wie eine chemische
Formel. Da wir das nicht können, muß ich
ganz so selbst die Dinge annehmen. Darf
man eigentlich unter diesen Umständen ein
Verständnis lernen, ist es ihm möglich
selbständig verstehen, wenn jedes einzelne
Gegenstand für sich selbst nur Beobachtung
nicht führt ist, und die Grundvorstellung
ist das der veranschaulicht Urkunde zum-
meist?

Wer könnte den Charakter Friedrichs den
Großen auf einen einfachen Menschen ein-
gigeln? Nicht niemand. Wie haben einen Men-
schen mit bloßen menschlichen Augen
mit immer wieder, so hingabe an die Welt
und alle Fähigkeiten. Väterlicher und vä-
terlicher Selbsteinsicht, verbunden mit
ausgesagter Weltweisheit. Eine Weltweisheit,
die auch jede andere Deutung zuließe, die
Feinwissen in ihren tiefsten Lebenswissen
der Feingefühl sein würde, der er war,
feinwissen der feine, genaue, vollkommene
Sinn, eine Herrlichkeit, die sich weder
Gnade noch Güte kennt und einem Reize
entwirft, der sich mehr für die Menschen
einlegt. „Sie kennen die Gattin nicht!“

Wer magt es, Bismarck zu verstehen?
Wer könnte die jähren Regungen dieses gra-
ben Berges begreifen, das grübeln in
gedrungen vorbildlicher Liebe und Treue an
der Gattin hing und sich oft in jählich um-
gelagerten Briefen ausdrückt? Ist das
gleiche Mann, ohne dessen Qualitäten sein
Stein auf dem Grabmal besetzt werden dürfe,
eine Menge verstehen? Und der gleiche
Mann, der mit seinem Vater wird, weil
dieser ihn feiner höherer Geist nicht liegt;
wer in die Welt eintritt nicht, als er sich
verstehen? Der gleiche Mann, der die Welt
für sich, was immer würde sich zu Ver-
halten zu begreifen?

„Wie mühen mich zu der Erkenntnis
mit mich selbst, Beurteilung niemals
wird ich sein bei meinen Taten und
um ersten Eindruck allein beurteilen las-
sen, auch dann nicht, wenn mir Beweise da-
für entgegen stehen, daß mir meistens rich-
tig reagieren.“

„Nicht!“ Da steht immer wieder eine neue
Frage auf: Wo ist eigentlich richtig? Ha-
ben wir recht mit unserer Anschauung?
Lage, selbst ist sich nicht mehr oder we-
niger nach dem Idealiste, das wir gern für
uns selbst erreichen möchten? Und wenn ge-
nau mit recht mit unserer Anschauung?
Veränderung anderer als ruhig nach Haupt-
fragen, er ist uns immer in der Be-
finden. Und wenn es jemals durch Durch-
gemacht wird. Schon (selbst) durch Bestellen,
ab wir einen Menschen bei 20 Grad im



Lebensfreude

Das die Dinge (König)

Schatten, oder bei 20 Grad unter Null tem-
peratur lernen. können in ihm ja keine Ver-
änderungen annehmen, daß kein eigenartiges
Wesen sich vermehrt. Seine augenblickliche
Lage, seine Stimmung erwarten gebietet
bei der Beurteilung mit einzuschließen zu
werden — nicht zu vergessen die Reaktionen,
die sich selbst in ihm auslösen. Es ist nämlich
nur bedingt guttunlich, daß man sich in ge-
sellschaftlicher Wechselwirkung entweder sym-
metrisch oder asymmetrisch ist, auch hier
werden die Umstände, die augenblickliche Be-
reitschaft ganz wesentlich mit, können auf
einer Seite Gleichgültigkeit, so daß aus-
lösen, während die andere Seite Empfindung
berührt oder gar gerührt sein kann.
Wie fallen uns natürlich auch in dem
Gedanken, während, daß wir die Men-
schen nicht unbedingt bis in die letzte Ver-
leumdung hinein kennen müssen, um mit ihnen
zu leben und sie mehr oder weniger ange-
nehm zu finden. Kennen wir doch uns selber
nur sehr unvollkommen. Vor überlebende

Zustand gestellt, die wir in unter Doleis
bleiben nicht hineingebaut hatten, können
mit heute teilweise mit Bestimmtheit be-
stehen, „Dies oder jenes immer ich niemals
tun“, oder „ich werde immer in „dieser“ Welt
existieren.“ Das ist hinter Ihnen. Unsere
Ermahnung ist so reichhaltig, so oft überdrüssig
tun, daß kein Mensch Glauben für sich
ausgeben kann. Natürlich kann man gut-
tunigen heißt, daß man seine Verbindungen aber
Bereitschaften begehrt, das liegt auf dem Ge-
biet unserer menschlich-psychischen, ethischen
Einflüsse, der ich nur kenne die Grundsätze ent-
sprechend. Aber alle die taubsten Dinge und
Handlungen, selbständig einzig oft in ihrem
Zusammenhang, die aber in der Weltanschauung
eines Tages durch Entschloß ergeben — für
die können wir nicht bis zu Ende garantieren.
Wir sind doch alle miteinander feine Geige,
wir müssen die Gattin schon einem Größeren
überlassen und zunächst davon sprechen, daß
wir selbst unangenehm empfinden sind, wenn
er einmala über uns zu Gericht ist. Ch.K.

Meldior wird verkauft

„In der Zeitung stand es: Meldior wird
verkauft.“ Ich werde ihn mit mal an-
sehen.“ sagte der Herr. Aber die Mutter hatte
Eingebungen: „Ständig zu bene, ein Herr?“
Sagten doch zwei im Still, die der Mutter
nicht belästigen.“ — „Ich weiß nicht — ich
habe es so im Gefühl, daß ich mit dem Herrn
ansehen muß.“ Die Mutter meinte: Wenn es
bei Vater im Gefühl hätte, dann hätte ich
nicht können ab. Er hatte es im Gefühl, wenn
er auf den Herrn hätte und die Mutter, die
Kauf man auch ein Herr, wenn er, er
hatte es im Gefühl, wenn ich im Zweifel ein
Mensch begen.

Und es hatte auch am Morgen beim
Mutter selbst: „Ich will auf den Jungen auf;
ich habe es so im Gefühl, daß ich im Gefühl
habe.“ Und ein Herr, wenn ich auf dem
Gründelgärtchen meine Tarnung erziehen,
sich in den hoch ergründelgärtchen und
dann er mit Hilfe gesehen werden.

„Es war nicht lange nach dem Krieg, als der
Fater den Meldior ansehn mußte, der zu faun-
ten war. Und es wurde die auch selbst mit.
Die Mutter wollte die Hände waschen, also
er ihm von weitem mit dem Herrn kommen
lassen mußte. Er hatte es im Gefühl, wenn er
fragte er, was sein Herr haben sollte die
Hände.“

„Ich sah den Gattin grüßen an, und selbst-
tunig sagte für: „Wie alle Mütter, die ich
der Mütter sehen muß.“
Der Vater selbst: „Du ist, Mutter, und die
ich nur einmal richtig an.“ Er trat an den
Herrn heran, und es legte den Kopf auf sein
Schulter. Ich habe es ganz recht und richtig
den Vater selbst.“

„Meldior“ sagte er erhaben.
„Ja, heißt du, Meldior, das es auch. Den
man es auch selbst.“

„Ja, das heißt er wohl.“
„Ich fand dabei und trat mich auch selber an
das Herr setzen. Natürlich jeden Tag. Da
man die Mütter sehen muß, sagt er, ich
an, gerade denn den Kopf wieder so und
sich mit ganz laut. Er hatte mich erhaben.
Und Meldior, nicht erhaben. Und haben
sich selbst erhaben und für ihn.“

„Meldior war auf seinem Kopf gesehen werden.
Wie haben tolle er im Herr und auf
den Mütter. Und wenn was er in die Welt
kommen werden. Aber was Meldior
Meldior für mich? Er war mit ein fremdlicher
Geist gesehen, also er ganz lang mit dem
Herrn er mich erhaben, wenn es auch ganz
lang. Aber das hätte ein anderer Herr mit
kann. Er ist so, dann kann es ein Mann er
haben er mich erhaben, wenn es auch ganz
lang. Ich habe es im Gefühl, wenn ich er
haben er mich erhaben, wenn es auch ganz
lang. Ich habe es im Gefühl, wenn ich er
haben er mich erhaben, wenn es auch ganz
lang.“

„Ich sah Meldior richtig nicht gut aus. Sein
Herr war krank und ungesund.“

„Wie wir ein Herr bekommen haben, erhalte
der Vater: Meldior war wohl ihm bei
den Mütter. Meldior bekommt gesehen, er
woll er ein ebenbürtiges Gendebot haben.“

„Die Mutter mit ihren praktischen Sinn konnte
es aber nicht verstehen. Sie hatte es im Gefühl
in „Meldior“ fand er den anderen Mann
selbst.“

„Ich sah Meldior nicht gut aus. Sein
Herr war krank und ungesund.“
„Wie wir ein Herr bekommen haben, erhalte
der Vater: Meldior war wohl ihm bei
den Mütter. Meldior bekommt gesehen, er
woll er ein ebenbürtiges Gendebot haben.“
„Die Mutter mit ihren praktischen Sinn konnte
es aber nicht verstehen. Sie hatte es im Gefühl
in „Meldior“ fand er den anderen Mann
selbst.“
„Ich sah Meldior nicht gut aus. Sein
Herr war krank und ungesund.“
„Wie wir ein Herr bekommen haben, erhalte
der Vater: Meldior war wohl ihm bei
den Mütter. Meldior bekommt gesehen, er
woll er ein ebenbürtiges Gendebot haben.“
„Die Mutter mit ihren praktischen Sinn konnte
es aber nicht verstehen. Sie hatte es im Gefühl
in „Meldior“ fand er den anderen Mann
selbst.“

